

Auch Erich Ludendorff wünscht von Busch porträtiert zu werden, ist aber viel stärker in das operative Geschehen an der Ostfront eingebunden als Hindenburg. So kommt es zunächst mehrfach nicht zur geplanten Sitzung, weil das Tagesgeschäft Ludendorff zu sehr in Anspruch nimmt.¹² Auch will Ludendorff nicht im Stehen gezeichnet werden, weil er dann nicht gleichzeitig arbeiten kann. Laut Busch merkt man Ludendorff sofort an: „Dieser Mann ist gewöhnt, zu befehlen.“ Seine Stimme klinge wie „schneidiger Stahl“.¹³

Eine besondere Begeisterung entwickelt Busch für den Luftkrieg, eine damals noch junge Form der kriegerischen Auseinandersetzung. Der „Schneid“ und die „Todesverachtung der jungen Leute“ imponieren ihm. Die Zeit mit den Fliegern bezeichnet Busch als „wohl mit die interessantesten Tage meiner ganzen Kriegsreisen“.¹⁴

Bereits im Juli 1918 diskutiert er mit seiner Frau, ob mit einer Revolution zu rechnen ist. Während er den Gedanken zu dieser Zeit noch abwegig findet,¹⁵ hofft er am 9. November, dass sich der Kaiser bald entschließen möge abzudanken, „denn auf die Dauer wird er sich doch nicht halten kön-

nen und seine Abdankung würde jetzt doch das Volk beruhigen.“

Buschs Heerführerporträts waren ein großer Erfolg. Kaiser Wilhelm II. war von Buschs Arbeiten sehr angetan und bot an, selbst Modell zu sitzen.¹⁶ Bereits bei der Kriegsbilderausstellung der Berliner Akademie der Künste im Frühjahr 1916 war Busch mit 32 Werken vertreten. Auch im folgenden Jahr wurden auf einer Ausstellung der Akademie zahlreiche seiner Bilder ausgestellt. Die Zeichnung „Ein Abend bei Hindenburg“ fing offensichtlich den Zeitgeist ein, denn sie wurde von der Photographischen Gesellschaft speziell beworben.¹⁷ Die deutsche Niederlage im Herbst 1918 führte dazu, dass Buschs Werk nicht wie geplant nach Kriegsende als Gesamtschau veröffentlicht wurde.¹⁸ Die Zeichnungen gelangten in den Besitz des Bremer Kaffeehändlers Kaiser und wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.¹⁹ Umso erfreulicher ist es, dass eine Reihe von Reproduktionen sowie ein Großteil der Kriegsbriefe Arnold Buschs erhalten blieben und jetzt in der BfZ der Forschung zur Verfügung stehen.

Christian Westerhoff

Unikales Mathematik-Schulbuch aus dem Südwesten

Schulbücher werden in hoher Stückzahl als Gebrauchsliteratur gedruckt. Durch den starken Verschleiß im Verlauf der Schulzeit überdauern sie aber selten eine Generation in gutem Zustand. Dabei ist der Vergleich von Schulbüchern der jeweiligen Fächer nach Aufmachung, Methodik, Sprache und Bezügen zum Zeitkontext sehr aufschlussreich. Umso erfreulicher war für die WLB die Gelegenheit, ein Exemplar einer anderswo bisher nicht nachweisbaren Ausgabe eines historischen Mathematik-Schulbuches zu erwerben. Das „Tyrocinium

arithmetices novum“ erschien 1709 als Werk des in Schwäbisch Hall tätigen Lehrers und Rechenmeisters Georg Albrecht Beeg (1653-1725) (HBF 10191). Beeg veranlasste den Druck in seiner unmittelbaren Nachbarschaft und schuf damit ein wichtiges Hilfsmittel für seinen Unterricht.

Der abstrakte Gegenstand der Arithmetik wurde dabei in didaktisch geschickter Weise aufbereitet. Die Rechenarten wurden mit lyrischen Merkversen erläutert und grafisch übersichtlich präsentiert. Das Lokalkolorit des Wirkungs- und Druckortes floss bei der Wahl der Beispiele für die Rechenaufgaben ein. Die Rechenkunst sollte den Schülern als für die Lebenspraxis nützliche Angelegenheit veran-

12) Brief vom 22.2.1916.

13) Brief vom 26.2.1916.

14) Brief vom 14.7.1917.

15) Brief vom 4.7.1918.

16) Briefe vom 5.11.1915, 11.1.1917 und 12.1.1917.

17) Pyta, Hindenburg, S. 191.

18) Brief vom 30.9.1915; Lichtbildvortrag von 1934, handschriftliche Notizen.

19) Bernd Küster, Arnold Busch 1876-1951, Alfeld 1993, S. 21-22.

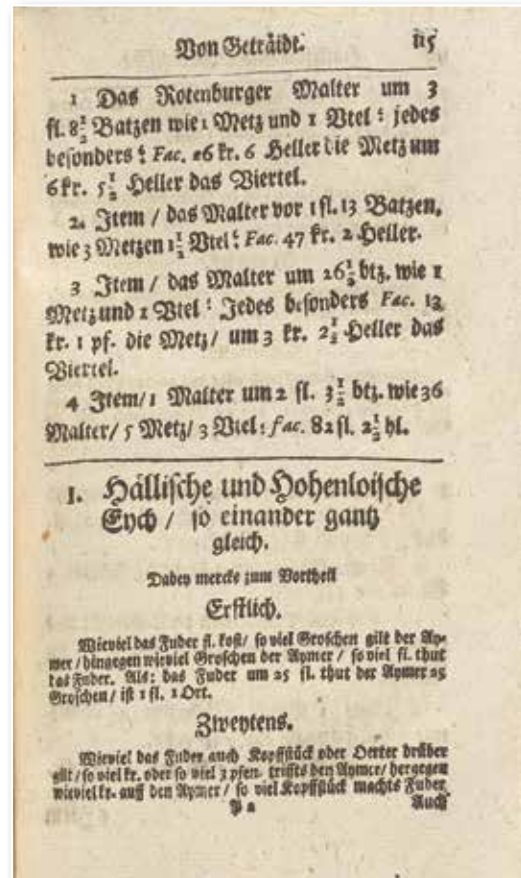
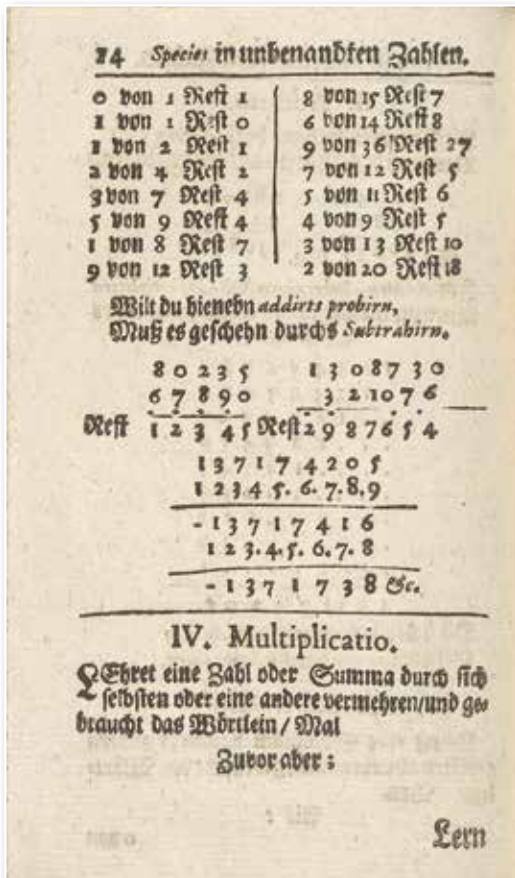


Abb. 1 und 2: Merkverse bzw. regionale Maßeinheiten

schaulich werden. Deswegen beziehen sich viele Beispiele auf die täglichen Besorgungen im regionalen Umfeld, z.B. Getränkerechnungen im Gebiet um Schwäbisch-Hall bzw. in Hohenlohe. Aber auch die Maßeinheiten angrenzender Gebiete bezog Beeg ein, etwa die „Jagst-Eych“ oder „Tauber Eych“. Die damals noch dominierende Rolle Oberitaliens am Kapitalmarkt wirkte sich in den Begrifflichkeiten

(„Cambio Reale“) und an Fragen zum Warenverkehr zwischen Süddeutschland und Italien mit den zahlreichen dabei notwendig werdenden Wechselgeschäften aus.

Das handliche Schulbuch wurde vielleicht als Belegexemplar fast ungelesen in einem frischen Zustand mit einem Buntpapiereinband überliefert.

Christian Herrmann

Eine frühe Abschrift des Römerbriefkommentars von Johannes Brenz (Fassung von 1527)

Johannes Brenz, Annotationes Johannis Brentii In Epistolam Pauli Ad Romanos

Papier, Ansbach 1533. 126 Bl., 14x10cm
 Signatur: Cod. theol. et phil. 8° 238

Im Jubiläumsjahr 2017 ist die Reformation in aller Munde, und so kann sich die Württembergische Landesbibliothek gleich in mehrfacher Hinsicht

glücklich schätzen, ein auf den ersten Blick sehr kleines und unscheinbares Bändchen erstanden zu haben. Die in Pergament eingebundene Papierhandschrift enthält einen lateinischen Text mit dem Titel „Annotationes in Epistolam Pauli ad Romanos“, also einen Kommentar zum Römerbrief des Apostels Paulus, verfasst von Johannes Brenz (1499 - 1570) im Jahre 1527. Es handelt sich